

1 RHEINSTAHL-WERK in Stuttgart-Feuerbach, erbaut 1923 von E. Fahrenkamp, Photo von 1925 aus: Stuttgart, Das Buch der Stadt, hrsg. v. F. Elsas, Stuttgart 1925.

Judith Breuer/Gertrud Clostermann:

Das Rheinstahl-Werk in Stuttgart-Feuerbach, ein früher Industriebau Emil Fahrenkamps

Abriß oder Erhalt und Einbezug in die Neuplanung?

Im Frühjahr vergangenen Jahres schrieb die Landeshauptstadt Stuttgart, vertreten durch das Stadtplanungsamt, für den Bereich des Pragsattels einen beschränkten internationalen städtebaulichen Ideenwettbewerb aus zur Errichtung eines „intensiv genutzten und vielfältigen Dienstleistungszentrums mit hohem stadtgestalterischem und funktionalem Anspruch“. Als wichtigste Planungsziele wurden dabei vorgegeben, daß die Projekte die Stadtgestalt Stuttgarts und die topographische Situation des Pragsattels zu berücksichtigen und sich nutzungsmäßig und gestalterisch in die Umgebung einzubinden haben.

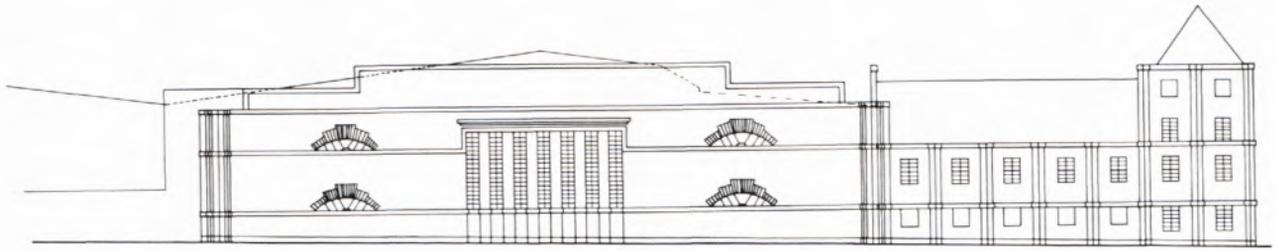
Das Wettbewerbsgebiet, bislang Industriezone, glieder-

te man in ein weiteres und ein engeres Planungsgebiet, wobei der engere Planungsbereich das Areal zwischen Siemens- und Heilbronner Straße im Norden, Pragkreuzung im Osten, zwischen neu geführter Stresemannstraße im Süden und Maybachstraße im Westen umfaßt. Auf das im engeren Planungsbereich, und zwar an der Ecke Siemens- und Rheinstahlstraße, stehende ehemalige Rheinstahl-Werk, ein als Kulturdenkmal ausgewiesener Bau von 1923, geht der Auslobungstext mit folgenden Worten ein:

„Im Gebiet Pragsattel . . . liegt die sogenannte Rheinstahlhalle mit einer Fläche von ca. 20 000 m². Die Halle ist bis heute mehrfach erweitert worden. Die ursprüngliche

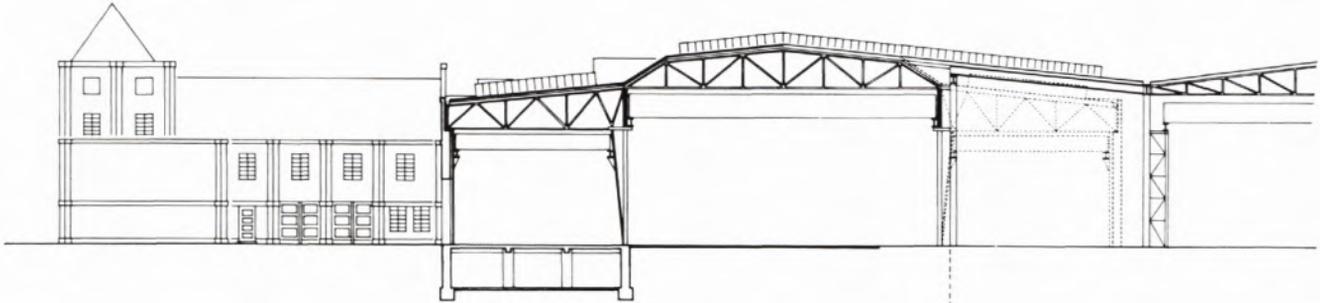
2 GESAMTANSICHT des Rheinstahlwerks in Stuttgart-Feuerbach, Photo März 1991.





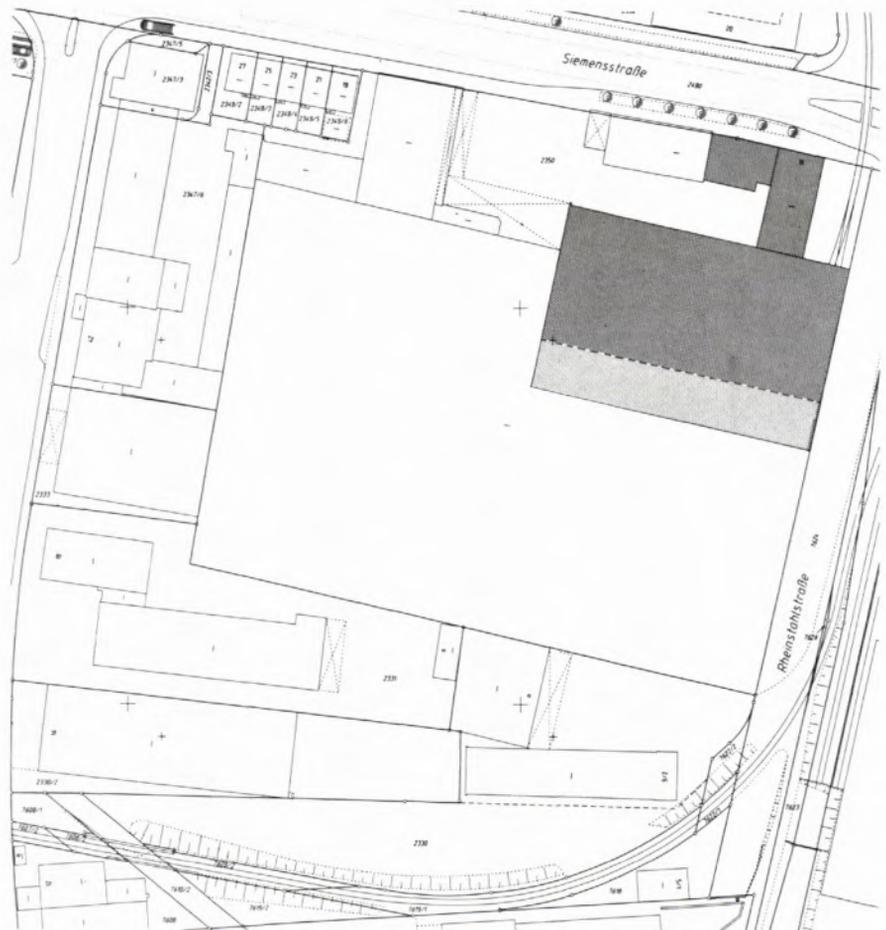
3 RHEINSTAHL-WERK in Stuttgart, Ansicht zur Rheinstahlstraße, Umzeichnung des Baugesuchs von 1922 durch Freie Planungsgruppe 7, Stuttgart, 1990.

4 RHEINSTAHL-WERK in Stuttgart, Querschnitt durch die Halle, Umzeichnung des Baugesuchs von 1922 durch Freie Planungsgruppe 7, Stuttgart, 1990.



Halle, mit einer Fläche von ca. 3500 m², wurde 1923 von Architekt Prof. Emil Fahrenkamp im Stile des Expressionismus und der neuen Sachlichkeit errichtet. Die Halle (eigentlich: der Komplex) umfasst auch die angehängten Büro- und Wohngebäude. Von der ursprünglichen Halle sind nur noch zwei originale Außenwände (expressionistischer Treppengiebel) und die Nebengebäude an der Sie-

mensstraße erhalten. Diese Bauteile sind Kulturdenkmale. Im Rahmen des Wettbewerbs können Vorschläge für die Integration der denkmalgeschützten Bauteile gemacht werden. Ein Erhalt der heutigen Gesamthalle ist wegen der enormen Flächengröße weniger denkbar, aus diesem Grund kann von der Möglichkeit einer Beseitigung ausgegangen werden.“



5 LAGEPLAN des Stuttgarter Pragsattels von 1991 mit Kennzeichnung des denkmalgeschützten Rheinstahl-Werks und seines Originalbestandes. Stadt Stuttgart, Stadtmessungsamt.

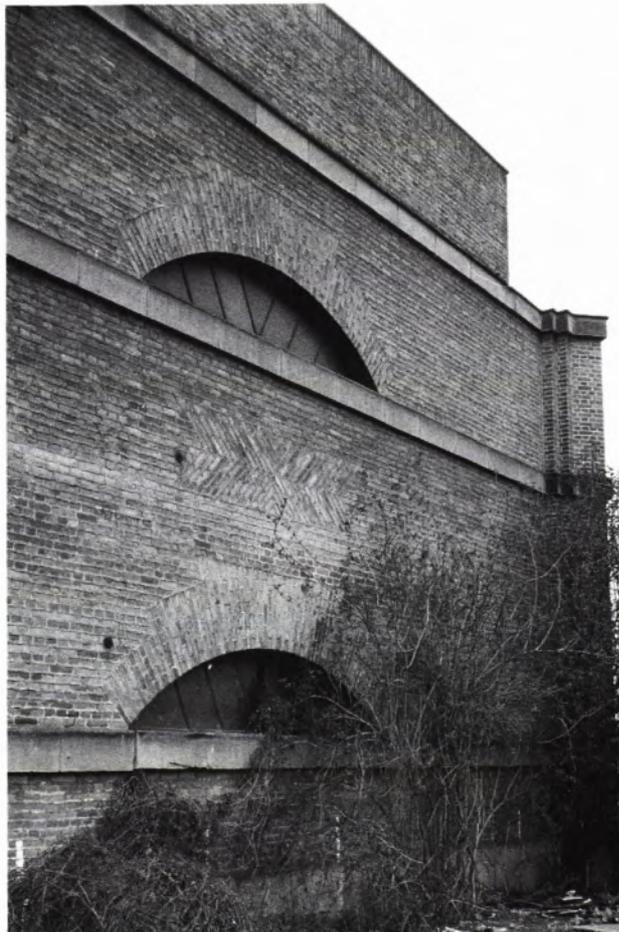


6 FASSADE DER HALLE des Rhein Stahl-Werks in Stuttgart-Feuerbach zur Rhein Stahl-Straße, Photo März 1991.

Dieser Ausschreibungstext ist dem Rhein Stahl-Werk in seinem überkommenen originalen Bestand und seiner Bedeutung nur unzureichend gerecht geworden. Auch greift der Auslobungstext, in dem die Erhaltung des Fabrikkomplexes dem Belieben der Planer anheimgestellt

wird, der denkmalschutzrechtlichen Entscheidung vor. Im folgenden Beitrag wird daher ausführlich die Denkmaleigenschaft und der Originalitätswert des ehemaligen Rhein Stahl-Werks erläutert und damit das öffentliche Interesse an seiner Erhaltung begründet. Anschlie-

7 DETAIL DER HALLENFASSADE des Rhein Stahlwerks in Stuttgart-Feuerbach, Photo März 1991.



8 DETAIL VON HALLE UND BÜRO- UND WOHNTRAKT des Rhein Stahlwerks in Stuttgart-Feuerbach, Photo März 1991.



bend werden anhand der im Oktober 1990 eingereichten Wettbewerbsbeiträge Lösungsmöglichkeiten dafür aufgezeigt, wie im Zuge der Verwirklichung des aktuellen planerischen Ziels zugleich einer der prägnantesten Industriebauten der zwanziger Jahre für Stuttgart erhalten werden kann.

Das Rheinstahl-Werk und sein Denkmalwert

Das Rheinstahl-Werk, bestehend aus Fabrikhalle sowie Büro- und Wohngebäude, wurde 1923 im Osten Feuerbachs, unweit einer der Haupteinfallstraßen Stuttgarts, der Heilbronner Straße, errichtet. Entwerfender Architekt war der in Düsseldorf tätige Professor Emil Fahrenkamp, Bauherrin die Rheinstahl-Handelsgesellschaft Stuttgart, eine Tochter der Rheinischen Stahlwerke Duisburg. Die örtliche Bauleitung oblag dem Feuerbacher Architekten Carl Bengel.

Der Komplex besteht aus der Lagerhalle, die mit ihrer als Hauptschauseite ausgebildeten Schmalseite nach Osten auf die Rheinstahlstraße orientiert ist, und dem rechtwinklig an der Nordseite, gegen die Siemensstraße anstoßenden L-förmigen Flügel mit den Büro- und Wohnräumen, wobei der niedrige Anbau an der Siemensstraße nachträglich, wahrscheinlich noch vor dem 2. Weltkrieg, entstand. Der Rheinstahl-Komplex ist allseitig mit Backstein, dem für den niederrheinischen Architekten Fahrenkamp vertrauten Baumaterial, verblendet.

Die östliche Stirnseite der Halle zeichnen dabei ein breitgelagerter Treppengiebel und in der Mitte sieben hohe, schmale, mit sechs Pfeilern alternierende Fenster aus. Kunststeinsimse gliedern die Fassade dabei in wenige breite Horizontalabschnitte, wobei die Wandflächen zu beiden Seiten der Mittelöffnung durch zwei in einer Achse angeordnete flache Segmentkreisfenster und je eine zweiseitige, spitz vorstoßende Wandvorlage senkrecht gegliedert sind. Dekorativ gemauerte Fensterbögen und Mauerverbände sowie die strahlenförmigen Sprossen der Stahlfenster setzen dabei zurückhaltende Akzente.

Die hinter der Staffeligiebelfront zu erahnende, ursprünglich dreischiffige Halle, im überhöhten Mittelschiff für einen Laufkran eingerichtet, trägt ein Eisenfachwerkdach mit Glasoberlichtern in Form kleiner Walmdächer. Verantwortlicher Ingenieur für diese Konstruktion war der Stuttgarter Regierungsbaumeister Alfred Jackson. Erschlossen wurde und wird die Halle durch ein Tor an der nördlichen Traufseite, unmittelbar seitlich der Giebelfront.

Der anschließende zweigeschossige Büro- und Wohntrakt schließt an der Nordostecke zur Siemensstraße mit einem den Komplex überragenden, viergeschossigen Bauteil mit Walmdach ab. Die Gliederung erfolgt bei diesem Flügel vorwiegend in der Vertikalen, und zwar durch jeweils zwischen den Fensterachsen angebrachte zweiseitige Wandvorlagen sowie durch jeweils über den Fensterachsen aufsitzende Gaupen.

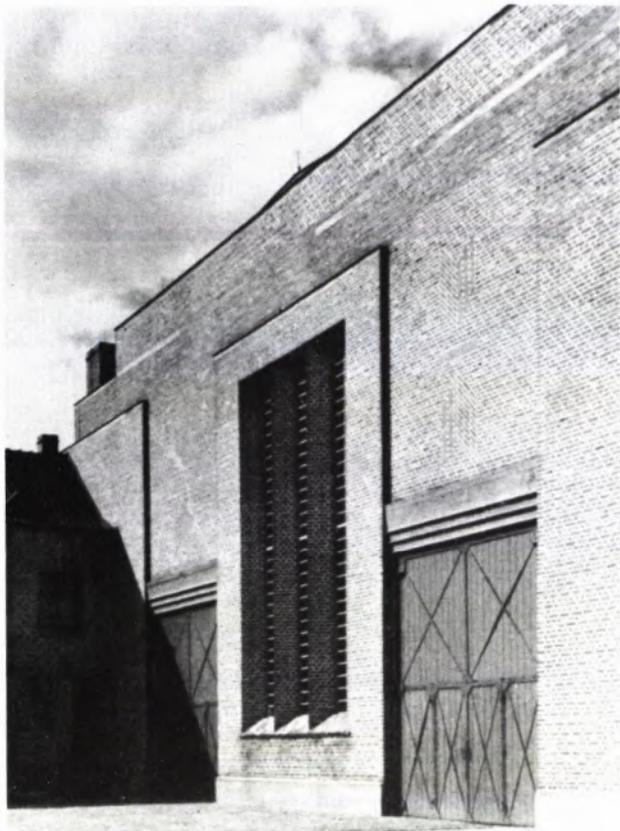
Der Gebäudekomplex verbindet also in seiner Gestaltung Elemente des Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit. Expressionistisch zu nennen sind dabei die vereinfachend graphisch gegliederten Fassaden mit vertikalen, spitzwinklig vorstoßenden Wandvorlagen, wobei das Fenster-Pfeiler-Motiv der Hallenfassade, das an eine im Sinne des Revolutionsklassizismus streng ge-

gliederte Tempelfront erinnert, ebenfalls dem expressionistischen Stilwollen entspringt. Ein wesentlicher Zug der Neuen Sachlichkeit (alias: Neues Bauen oder Internationaler Stil) indes klingt in der großzügigen Horizontalgliederung der Halle an. Die einzelnen Baukörper sind durch expressionistische und sachliche Elemente differenziert gegliedert, während ihre Gruppierung ein ausgewogenes Gesamtbild ergibt. Damit stellt dieser Fabrikbau ein herausragendes Werk der Moderne dar. In Erkenntnis seiner architekturwissenschaftlichen und künstlerischen Bedeutung wurde das ehemalige Rheinstahl-Werk, bestehend aus der Halle in ihrem originalen Umfang und dem Büro- und Wohntrakt, 1986 in die Liste der Kulturdenkmale Stuttgarts aufgenommen.

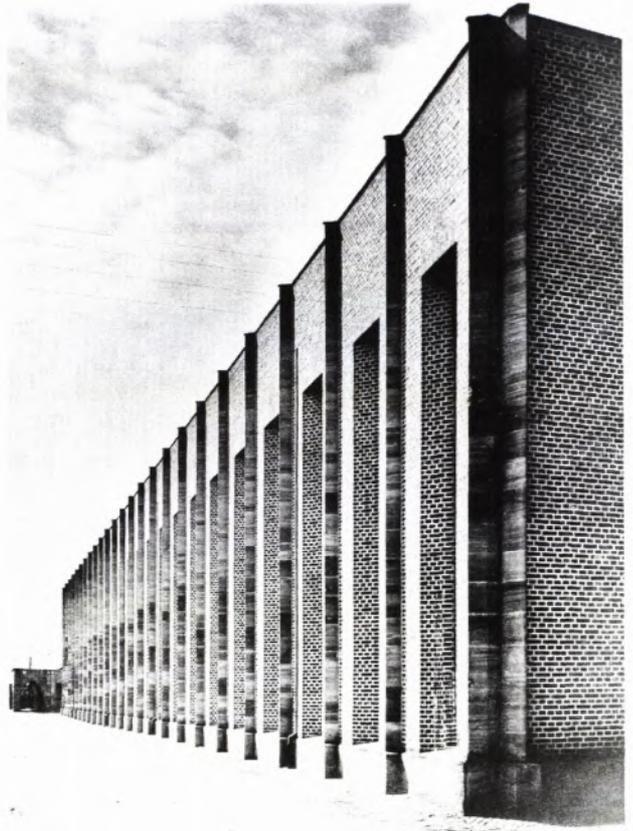
Der entwerfende Architekt, Emil Fahrenkamp, 1885 in Aachen geboren und 1966 in Breitscheid bei Düsseldorf verstorben, hatte seine Ausbildung an der Technischen Hochschule Aachen und an der Kunstgewerbeschule Düsseldorf bei Wilhelm Kreis erhalten. 1919 war Fahrenkamp als damals jüngster Professor an die Kunstakademie Düsseldorf berufen worden. Berühmtheit erlangte er in den zwanziger und dreißiger Jahren mit Hotel-, Verwaltungs- und Industriebauten, durch erste Preise bei städtebaulichen Wettbewerben und durch Kirchenbauten. Zu seinen Werken zählen das Fabrikgebäude der Firma Bayer in Leverkusen von 1919 und zahlreiche Fabriken der Rheinischen Stahlwerke, die zwischen 1921 und 1924 entstanden; dazu gehören außer in Stuttgart Werke in Berlin, Dillenburg, Düsseldorf, Duisburg, Frankfurt, Hamburg und Nürnberg. Zwischen 1924 und 1930 entstand nach Fahrenkamps Plänen das Haus Grenzwacht bzw. das heute sogenannte Alte Verwaltungsgebäude in Aachen, der erste Stahlskelettbau Deutschlands. 1925 erlangte er beim Wettbewerb um den Neubau des Düsseldorfer Rathauses den ersten Preis. Der Bau wurde jedoch nicht ausgeführt. 1926/27 entstand nach Fahrenkamps Entwurf das Palasthotel Breitenbacher Hof in Düsseldorf, welches im 2. Weltkrieg zerstört wurde. 1927 errang Fahrenkamp den ersten Preis im Wettbewerb für den Völkerbundpalast in Genf.

1928 errichtete Fahrenkamp sein wohl international berühmtestes Gebäude, das Kurhotel auf dem Monte Verità in Ascona/Lago Maggiore. Als Bauherr zeichnete Baron Eduard von der Heydt, Bankier Kaiser Wilhelms II., Mäzen und einer der größten Kunstsammler seiner Zeit. Das hell verputzte Gebäude, das sich in Terrassen bzw. Loggien und großen Fenstern zum Tal öffnet, stellt eine der gelungensten Schöpfungen des neuen sachlichen Bauens dar. Mit der Errichtung dieses Hotels steigerte sich um ein weiteres die Attraktivität des Monte Verità, der bereits seit der Jahrhundertwende Refugium und Treffpunkt von Revolutionären, Lebensreformern und Künstlern, wie Wladimir Iljitsch Lenin, Leo Trotzki, Erich Mühsam, Rudolf Steiner, Stefan George, Hermann Hesse, Hans Arp und Paul Klee, war. Im gleichen Jahr, 1928, erbaute Fahrenkamp in Mülheim an der Ruhr die Marienkirche, die am Schema der frühchristlichen Basilika orientiert ist. 1928 bis 1932 entstand nach seinen Plänen das gewaltige, aber elegant gegliederte Shell-Haus am Landwehrkanal in Berlin. 1929 gestaltete Fahrenkamp das Theater der Stadthalle Mülheim a. d. R. in elegantem Art déco aus.

Charakteristisch für das Werk Fahrenkamps, dessen Hauptschaffenszeit mit dem Beginn des Dritten Rei-



9 RHEINSTAHL-WERK NÜRNBERG; erbaut 1923/24 von E. Fahrenkamp, Photo von 1928, aus: Hoff 1928 (vgl. Lit.).



10 RHEINSTAHL-WERK NÜRNBERG; erbaut 1923/24 von E. Fahrenkamp, Photo von 1928, aus: Hoff 1928.

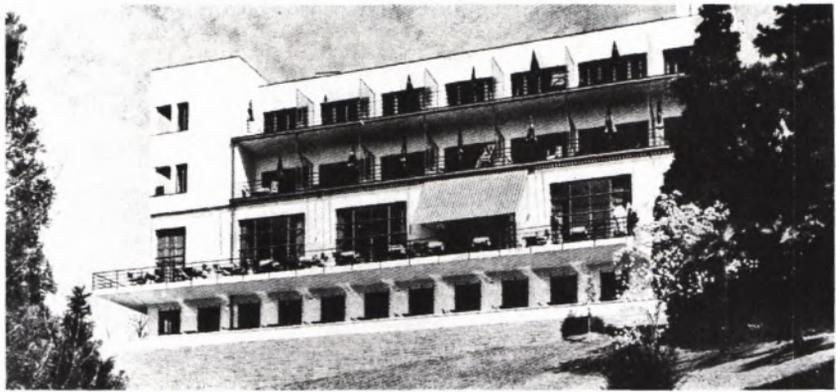
11 1. PREIS-WETTBEWERBSENTWURF für das Rathaus Düsseldorf, 1925, von E. Fahrenkamp, aus: Hoff 1928.



12 PALAST-HOTEL BREITENBACHER HOF in Düsseldorf, erbaut 1926/27 von E. Fahrenkamp, im 2. Weltkrieg zerstört, aus: Hoff 1928.



13 KURHOTEL MONTE VERITÀ in Ascona, Hauptansicht, erbaut 1928 von E. Fahrenkamp, Photo von 1931 aus: Zentralblatt der Bauverwaltung 51 (1931).



14 SHELL-HAUS bzw. Verwaltungsgebäude der Rhenania-Ossag in Berlin, erbaut 1928–32 von E. Fahrenkamp, Photo von 1932 aus: Dt. Bauzeitung 66 (1932).



ches endete, ist die moderne sachliche Gestaltung der Baukörper, die Untergliederung in verschieden hochgezonte Bauteile, die ruhige, vorwiegend horizontale Durchgliederung und die Vorliebe für den am Niederrhein heimischen Backstein. Im Feuerbacher Rheinstahl-Werk, einem der frühen Bauten Fahrenkamps, sind diese für sein Schaffen typischen Charakteristika exemplarisch vereint und bis heute anschaulich dokumentiert.

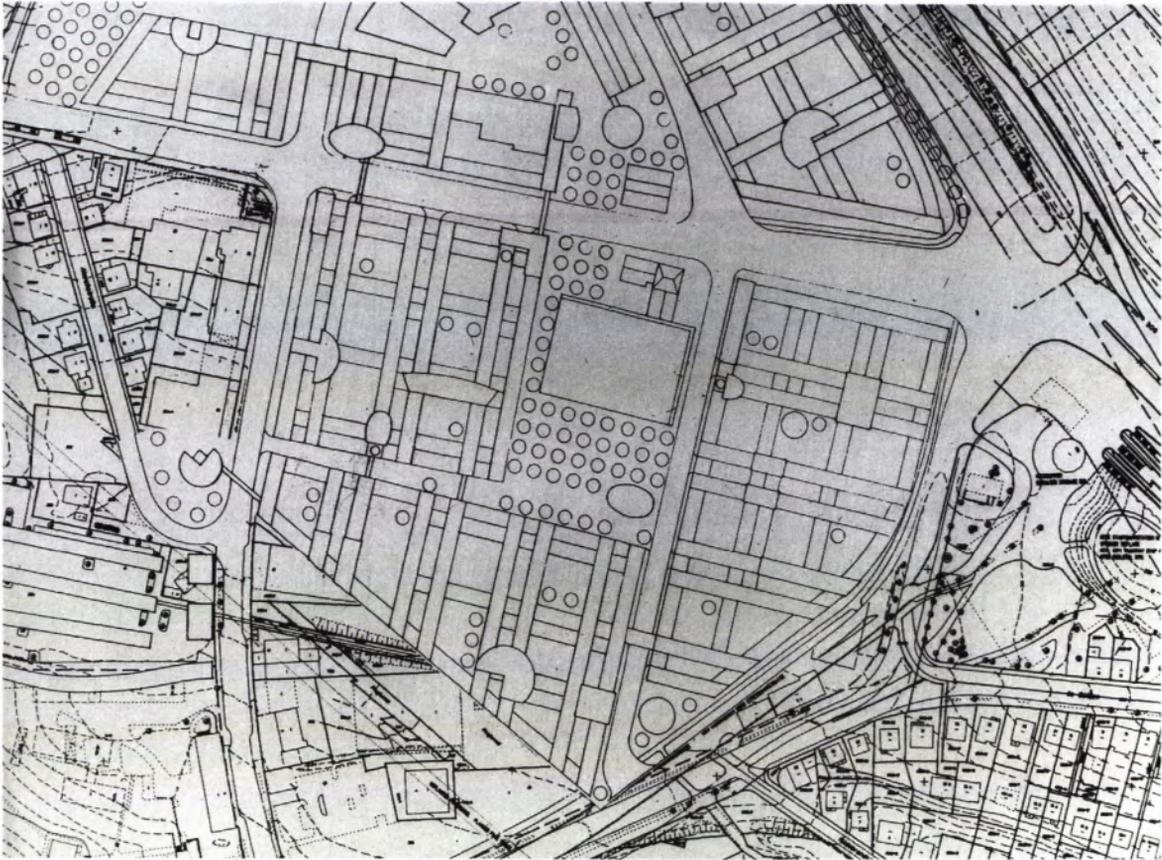
Der Feuerbacher Industriebau hat in den 68 Jahren seines Bestandes zwar einige bauliche Veränderungen erfahren, diese sind aber sowohl hinsichtlich der Substanz wie des Erscheinungsbildes geringfügig. Zu diesen Veränderungen gehören der Umbau der ursprünglich runden Fenster im obersten Geschoß des hohen Eckhauses zu Rechtecköffnungen, die Erneuerung einiger Eisenbinder der Dachkonstruktion, und zwar im südlichen Seitenschiff, zur Schaffung einer weiteren Kranbahn, sowie die Beseitigung der westlichen Giebel- und der südlichen Traufseite im Zuge der Hallenerweiterung, wobei der Staffelgiebel an der Südseite aufgemauert wurde. Diese additiven Erweiterungen einschließlich der Giebelaufmauerung lassen sich jedoch ohne weiteres rückgängig machen. Anders als im Ausschreibungstext dargestellt, sind also von der Halle nicht nur zwei originale Außenmauern, sondern auch der überwiegende Teil der ursprünglichen Dachbinderkonstruktion überliefert. Eine der erhaltenen Außen-

wände der Halle ist zudem die so prägnant gegliederte und für das Erscheinungsbild des Gesamtkomplexes wichtige Staffelgiebelfront. Die wesentlichen, die Kulturdenkmaleigenschaft ausmachenden Teile des Werkkomplexes, zu dem außer der Halle untrennbar der Büro- und Wohntrakt zählen, sind also original erhalten.

Die Ergebnisse des Wettbewerbs

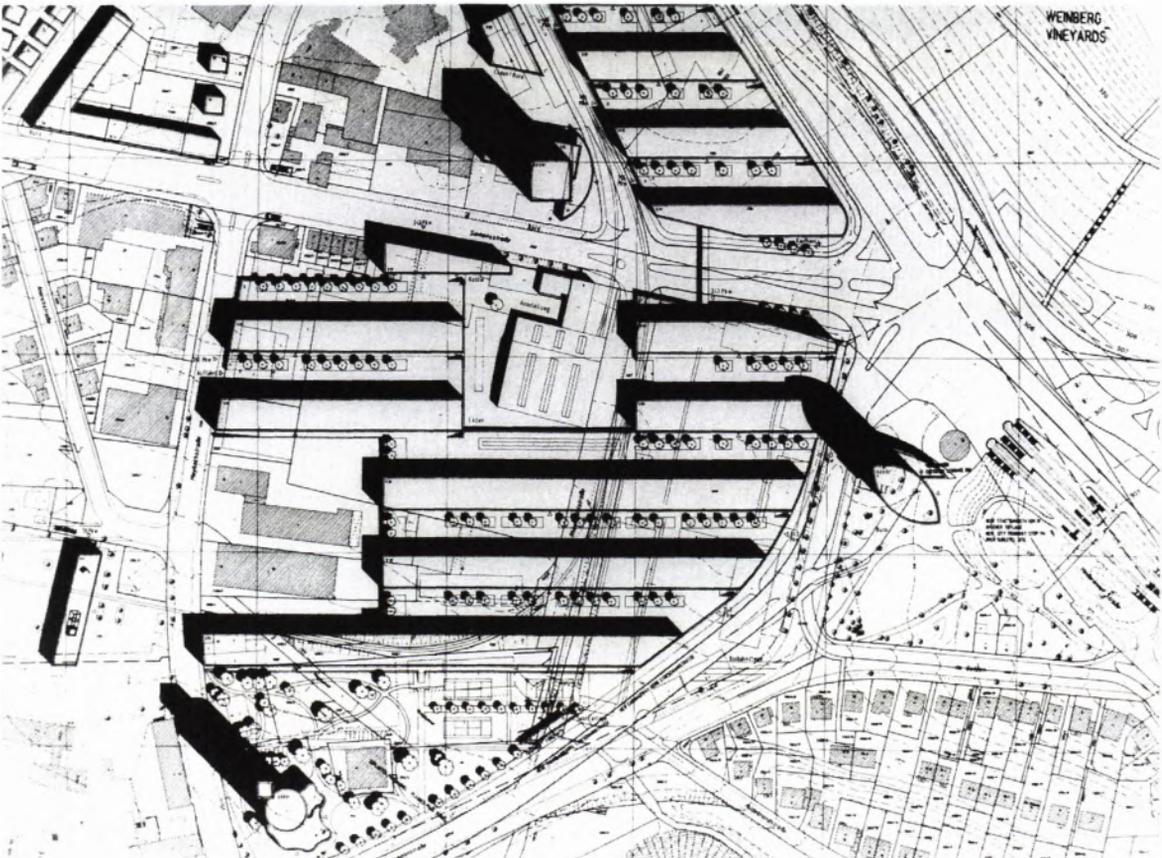
Zum Ideenwettbewerb wurden 27 Architekturbüros eingeladen, sieben aus Stuttgart, fünf aus dem weiteren Bundesgebiet und fünfzehn aus dem europäischen Ausland.

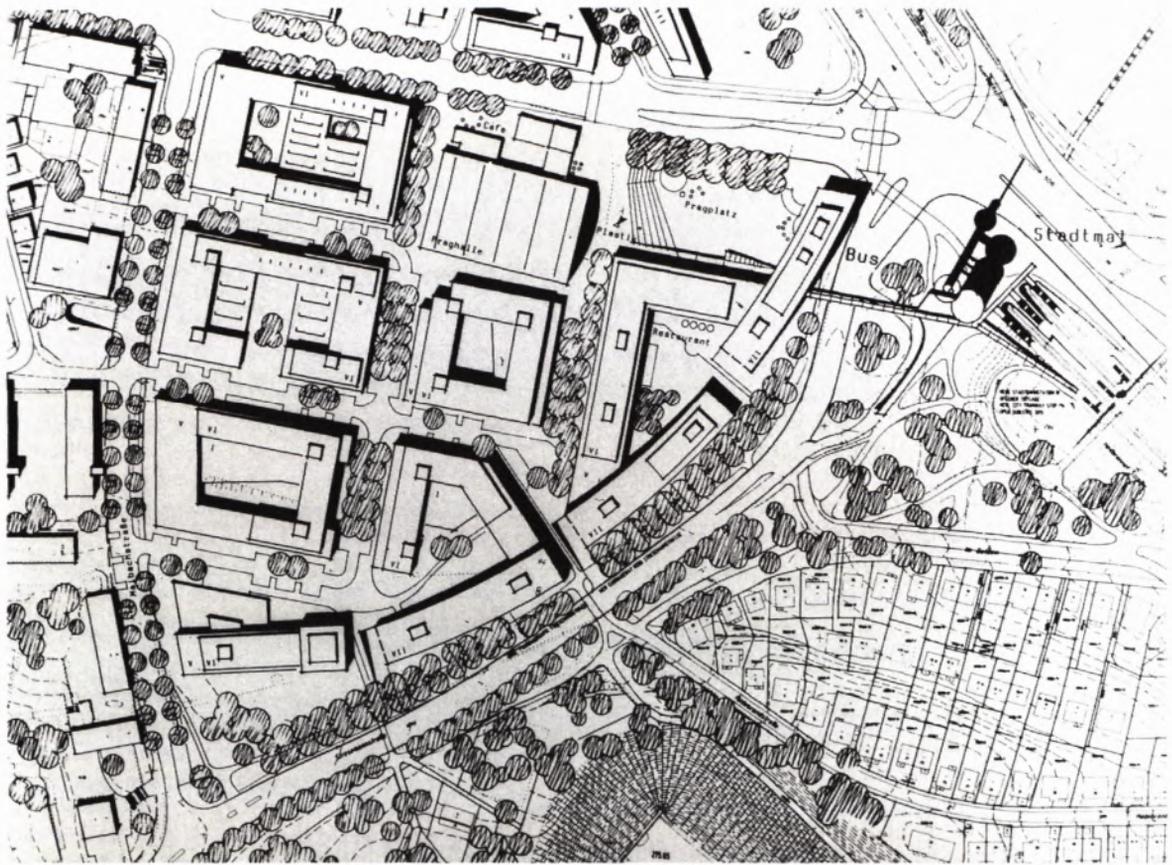
Trotz der Offenheit des Auslobungstextes sehen sieben der zwanzig im Herbst 1990 eingereichten Wettbewerbsarbeiten den vollständigen Erhalt des ehemaligen Rheinstahl-Werks, zukünftig genutzt als Ausstellungshalle, Kulturzentrum, Sporthalle oder Warenhaus, vor. Weitere Arbeiten gehen vom mehr oder weniger umfangreichen Teilerhalt, eine Arbeit von der Versetzung der Fabrikanlage und nur dreizehn Arbeiten vom Abbruch des Kulturdenkmals aus. Allein von den acht ausgezeichneten bzw. angekauften Arbeiten gehen drei vom vollständigen Erhalt des Zwanziger-Jahre-Baudenkmal aus. Die mit dem zweiten, vierten und fünften Preis ausgezeichneten Arbeiten lassen sich auf die spezielle Situation des Stuttgarter Pragsattels ein und entwickeln ihr städtebauliches Konzept, indem sie sich



15 2. PREIS-WETTBEWERBSENTWURF für das Dienstleistungszentrum Pragsattel Stuttgart von Steidle und Partner, München, 1990 (aus: Wettbewerbe aktuell 3/1991).

16 4. PREIS-WETTBEWERBSENTWURF für das Dienstleistungszentrum Pragsattel Stuttgart von Prof. Josef Paul Kleihues, Dülmen-Rohrup, 1990 (aus: Wettbewerbe aktuell 3/1991).





17 5. PREIS-WETTBEWERBSENTWURF für das Dienstleistungszentrum Pragsattel Stuttgart von Auer und Weber, Stuttgart, 1990 (aus: Wettbewerbe aktuell 3/1991).

die historische und gestalterische Prägnanz des Rhein-stahl-Werks zunutze machen. In diesen Arbeiten wird das Kulturdenkmal erhalten und bildet das historische Herzstück des neuen Dienstleistungszentrums.

Der Ideenwettbewerb hat damit bewiesen, daß der Erhalt des ehemaligen Rheinstahl-Werks mit den bisherigen städtebaulichen Zielvorstellungen zu vereinbaren ist. Mehr noch versprechen die Wettbewerbsergebnisse, daß sich bei Erhalt des Fabrikbaus, der an die ursprüngliche Bestimmung des Areals erinnert und zugleich eine überregional bedeutsame architekturhistorische und künstlerische Attraktion darstellt, innerhalb des neuen Dienstleistungszentrums ein städtebaulich interessantes, weil spannungsvolles Miteinander ergeben wird.

Literatur und Quellen:

August Hoff: Emil Fahrenkamp. Ein Ausschnitt seines Schaffens aus den Jahren 1924–1927, Stuttgart 1928

Richard Klapheck: Neue Baukunst in den Rheinlanden, hrsg. vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz, Düsseldorf 1928, S. 155–160

Emil Fahrenkamp, in: Hans Vollmer: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, 2. Bd., Leipzig 1955, S. 68 f.

Christof Spuler: Emil Fahrenkamp – zum 100. Geburtstag, in: Denkmalpflege im Rheinland, Heft 3, 1986, S. 36–39

Vorprüfbericht und Protokoll des Preisgerichts Internationaler Städtebaulicher Ideenwettbewerb Dienstleistungszentrum Pragsattel „City Prag“, Stuttgart 1990 (2 Bände)

Wettbewerbe aktuell vom März 1991, S. 155–168

Dr. Judith Breuer

Dipl.-Ing. Gertrud Clostermann

LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege

Mörikestraße 12

7000 Stuttgart 1